Nekrologe verstorbener Mitglieder

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz**

Band (Jahr): **68 (1913)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Generalversammlung fand am 18. Sept. 1913 in Attinghausen statt. Der Berichterstatter trug dabei Partien aus den Aufzeichnungen des nidwaldnerischen Landammanns Johann Lorenz Bünti vor. In den Vorstand wurde als Kassier neugewählt Hr. Reg.-Rat Dr. Karl Gisler, Altdorf und als Rechnungsrevisor Hr. alt Kanzleidirektor J. Zieri.

Eduard Wymann.

Nidwalden. Die Jahresgeschäfte wurden an der ordentlichen Generalversammlung und an vier Vorstandssitzungen erledigt. Die Generalversammlung war zahlreich besucht, dank dem Interesse, welche die Geschichtsfreunde dem Vortrage von cand. theol. A. Lussy über „der Brand von Stans 1713" entgegenbrachten.

Auf unser Gesuch hin, bewilligte der Landrat den nötigen Kredit für den Ausbau des Dachstockes im histor. Museum in Stans zu einer Abwartwohnung. Die Arbeit ist bereits ausgeführt und die freundliche Wohnung bezogen worden. Der Besuch des Museums ist nun an keine Zeit mehr gebunden, schon im ersten Sommer ist die Besucherzahl bedeutend gestiegen, wodurch auch unsere Einnahmen etwas gemehrt worden sind. Den größeren Wert aber hat der ständige im Hause wohnende Abwart noch für die Aufsicht und Hut der Sammlungen, deren Wert beständig wächst, und deren Bedeutung für die Kenntnis der Landesgeschichte nun auch allgemein anerkannt wird. Franz Odermatt.

Die Sektion **Zug** versammelte sich nur einmal und zwar im Gasthaus zur Taube. Nach Abwicklung der gewöhnlichen Vereinsgeschäfte sprach Hr. Dr. Hoppeler aus Zürich in vorzüglicher Weise über „die Anfänge des Zisterzienserinnenklosters Frauental". Nachher wurden noch interessante historische Gegenstände vorgewiesen. Die Mitgliederzahl der Sektion Zug beträgt 80. A. Aschwanden.

IV. Nekrologe verstorbener Mitglieder.

Felix Ackermann von Stans wurde geboren am 28. Oktober 1866 als ältester Sohn des Klostersigrists. Schon

früh hatte er Neigung zum geistlichen Stande und so trat er in das Kapuzinerkollegium in Stans, besuchte dann die letzten Klassen des Gymnasiums an der Stiftsschule in Einsiedeln und zog nach Monza zum Studium der Philosophie, nachher in das erzbischöfliche Priesterseminar in Mailand und feierte am 14. Juni 1891 das erste heilige Messopfer. 1891 bis 1893 wirkte er als Professor am schwyzerischen Lehrerseminar in Rickenbach, wurde jedoch schon im September 1893 als Pfarrer nach Emmetten gewählt, wo er nebst der gewissenhaftesten Verwaltung des Priesteramtes, besonders der Verbreitung guter Volkslektüre, Zeitschriften und Zeitungen seine Aufmerksamkeit widmete. Im Mai 1901 berief ihn aber der hochw. Bischof von Chur als Missionspfarrer nach Küßnach am Zürichsee, wo er nebst der angestrengtesten Arbeit für die Diasporagemeinde, sich auch in hohem Grade um die finanzielle Not der armen Diasporastation kümmerte und durch eine Kirchenbaulotterie, sowie durch Sammlungen selbst in fernen Ländern die drückende Schuldenlast zu mildern suchte. Vom Mai 1908 bis Ostern 1912 wirkte er in Beggenried als Kaplan und Sekundarlehrer, wo er durch sein Wirken für die dortige Schule und das Schulwesen überhaupt allgemeine Anerkennung fand. Doch zog es ihn nach seinem Heimatsorte und so folgte er dem Rufe desselben und ließ sich als Kaplan nach Stans wählen und der Landrat von Nidwalden übertrug ihm das Amt als Schulinspektor. Aber allzu kurz war hier seine Wirksamkeit. Eine unerwartet aufgetretene schwere Krankheit raffte ihn nach wenigen Tagen am 12. November 1912 hinweg.

Mitglied des historischen Vereins war der Verstorbene seit 1891. Nidwaldner Volksblatt Nr. 46.

Sextar Jakob Estermann wurde geboren am 14. November 1837 in der Mettlen, Gemeinde Inwil, wo er auch die Primarschule besuchte. Schon frühe fühlte der Knabe den Beruf zum Priesterstande und besuchte deßhalb das Gymnasium in Engelberg und dann laut den Jahresberichten der höhern Lehranstalt von Luzern in den Jahren

1859/1860 und 1860/61 die beiden Kurse am Lyceum, sowie nachher zwei Kurse der Theologie, hörte dann während zwei Semestern zu Freiburg Pastoral, Homiletik und Pädagogik bei Alban Stolz, trat dann in das bischöfiiche Priesterseminar in Solothurn unter Regens Keiser und Subregens Lütoff und wurde am 25. Juli 1865 zum Priester geweiht. Da sandte der Bischof ihn nach Ettiswil, um dem an den Füßen gelähmten Pfarrer Tschopp Hilfe zu bringen. Hier war besonders die entfernte Gemeinde Gettnau seiner geistlichen Obsorge übergeben. Aber schon nach einem Jahre wählte ihn die Pfarrgemeinde Eschenbach an die dortige Kaplanei, und nun wirkte er 37 Jahre lang an der Seite von Pfarrer Jost Suter und seit 1907 von Pfarrer Vinzenz Ambühl. Estermann war ein Freund der Kinder, ein guter Beichtvater und trefflicher Lehrer im Religionsunterrichte, den Armen war er ein uneigennütziger Wohltäter. An die neue Pfarrkirche opferte er eine große Summe. Groß war die Trauer, als am 11. Februar 1913 die Glocken den Tod des geliebten Kaplans verkündeten.

Mitglied des historischen Vereines war er seit 1878.

Etlin Meinrad, Kaplan in Kägiswil, Obwalden, starb am 22. September 1912, nach einer sehr langen und überaus schmerzlichen Krankheit. Am 4. November 1854 geboren, als Kind einer, reicher mit Kindern als mit Glücksgütern gesegneten Familie, lernte er schon früh die rauhere Seite des Lebens kennen, aber eignete sich zugleich auch einen Humor und eine Zufriedenheit an, die ihm bis an sein Ende treu blieben und ihn manch Schweres leichter tragen ließen. Nach Vollendung seiner Studien in Engelberg, Innsbruck und Chur übernahm er 1879 die Kaplanei in Kägiswil, die er treu und selbstlos bis zu seinem Tode verwaltete. Damit Niemand in Folge des der Familie geschenkten Kredites zu Schaden komme, übernahm er beim Tode des Vaters dessen schwer verschuldetes Heimwesen und in Folge rationellen Landwirtschaftbetriebes, bei dem er sich nicht scheute, selbst Hand

anzulegen, gelang es ihm, allen vom Vater eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen. Aber bei dieser Arbeit verbauerte er nicht, sondern suchte sich in den ihm zugänglichen Zweigen des Wissens stets zu vervollkommnen. Nicht nur ein tüchtiger Philosoph und Theologe, trieb er auch eifrig Geschichte und beherrschte, ohne jemals in den betreffenden Ländern gewesen zu sein, drei lebende Sprachen. E. E.

In den historischen Verein trat er im Jahre 1896.

Jost Alois Furrer wurde geboren am 11. November 1849 in seiner Vaterstadt Sempach, wo sein Vater ein kleines Gütchen in Gerensteg bewirtschaftete. Die Gemeindeschulen besuchte der Knabe in Sempach, trat im Herbste 1866 ins Progymnasium zu Münster und zwei Jahre später in's Gymnasium in Luzern, absolvierte ebenda das Lyceum, dann die drei Kurse der Theologie in den Jahren 1874/1877 und besuchte dann im Herbste 1877 das Seminar in Freiburg und wurde am 15. Juni 1878 in der Kapuzinerkirche auf dem Wesemlin zum Priester geweiht. Dann kam er als Vikar nach Horw, und noch im gleichen Jahre nach Sempach, im Jahre 1879 als Pfarrhelfer nach Hitzkirch, übernahm gegen Ende 1880 als Pfarrverweser die vakante Pfarrstelle in Horw und wurde am 16. Februar 1881 vom Regierungsrat als Pfarrer nach Horw gewählt. Hier wirkte der eifrige Pfarrer für das Wohl der Gemeinde als Prediger und Religionslehrer, im Beichtstuhle und am Krankenbette und als Freund der Schule. Besondere Verdienste erwarb er sich durch die Renovation der Pfarrkirche, durch die Beschaffung eines neuen Geläutes, die Ordnung der Rechtsverhältnisse der Pfarrpfründe und des Vikariates, sowie beim Baue eines neuen Schulhauses. Nach dreißig Jahren verdienstvollen Wirkens wählte der Regierungsrat in Uebereinstimmung mit dem Bischofe ihn zum residierenden Domherren in Solothurn. Aber kurz war die Zeit seines Wirkens an der Kathedrale. Im Winter 1912/13 befiel ihn eine schwere Lungenentzündung. Zwar erholte er sich leidlich; aber bald trat ein starker Kräftezerfall ein, den ein

Kuraufenthalt nicht zu hindern vermochte, was den früher so kräftigen Mann zur Uebersiedlung in den Kantonsspital bewog, wo er am 26. August starb.

Mitglied des historischen Vereins war er seit 1883.

Anton Henggeler von Unterägeri wurde geboren am 18. Januar 1861 als Sohn von Regierungsrat W. Henggeler-Wikart. Er besuchte die Primarschule in Unter- und teilweise auch in Oberägeri, sowie die Bildungsanstalt Zuberbühler in Arburg und wanderte dann zur Ausbildung in der französischen Sprache nach der Westschweiz und trat dann in das Technikum Wintertur, wo er sich den technisch-mathematischen Wissenschaften widmete. Im Jahre 1882 trat er als Volontär in die Spinnereien Unterägeri ein und wurde nach zwei Jahren deren Direktor und übernahm auch, als sein Vater die technische Leitung der Spinnereien niederlegte, auch diese im Jahre 1907. Ende des Jahres 1911 sah er sich veranlaßt, aus dem Geschäfte, dem er dann Jahrzehnte lang treu gediente hatte, auszutreten. In den Jahren 1902—1905 war er Präsident des Einwohnerrates und wurde auch in den Kantonsrat gewählt, legte jedoch das Mandat nieder. Im Herbste 1912 trat er eine Weltreise an, besuchte in Nordamerika seine vielen Verwandten und Bekannten, erkrankte in St. Franzisko und starb am 10. Juli 1913. Anton Henggeler zeichnete sich aus durch strenges Pflichtbewußtsein, und war den Arbeitern auch selbst ein Muster der Arbeitsamkeit.

Dem historischen Vereine war er in Zug im Jahre 1902 beigetreten. Zuger Volksblatt 1885.

Clemens Hürlimann wurde geboren auf dem Landgut Wyßenschwändi auf der Höhe des Walchwilerberges am 1. September 1856 als Sohn des Ratsherren Jakob Anton Hürlimann und der Verena Speck. Den ersten Schulunterricht erhielt er in Walchwil, wohin er während 6 Jahren vom Berge her wanderte, besuchte dann in Einsiedeln das Gymnasium und Lyceum, trat im Oktober 1877 in's Seminar in Chur und erhielt dann von der Regierung in Zug des Mai-

länderstipendium d. h. einen Freiplatz am Priesterseminar in Mailand, wo er zwei Jahre blieb. Bei diesem Anlasse machte er eine Reise nach Rom und Neapel und trat dann in den Ordinandenkurs in Luzern. Am 17. Juli 1881 wurde er von Bischof Eugenius zum Priester geweiht. Am 31. Juli feierte er in Walchwil die Primiz. Schon am 29. Mai 1881 hatte die Kirchgemeinde Oberägeri ihn als Kaplan an die seit einem Jahre vakante Pfründe gewählt, und hier war nun das Arbeitsfeld, auf dem er sein Lebenswerk vollführen sollte, und er lebte und arbeitete für die ihm liebgewordenen Pfarrgenossen, die ihn auch ihrerseits hochschätzten. Einen Ruf an die Kaplaneipfründe in Walchwil 1887, ebenso einen solchen nach Risch 1895 lehnte er ab. Der Kirchenbau in Hauptsee, wie der Umbau des Pfrundhauses nahm seine volle Tätigkeit in Anspruch.

Leider zeigte es sich nur zu frühe, daß seine Gesundheit keine feste war. Der sonst so rüstige Mann alterte zusehends und schon im Frühjahre 1912 versagten seine Kräfte den Dienst. Im St. Johannes-Stift in Zizers fand er aufmerksame Pflege, doch erfolgte am 31. Oktober ein Rückfall und am 3. November trat der Tod ein.

Dem historischen Verein war er 1907 beigetreten.

Zuger Nachrichten 136 und 137.

Emil Inderbitzin, Dr. jur. von Ingenbohl, in Brunnen, wurde geboren im Jahre 1873, besuchte die Schulen seiner Heimatgemeinde, dann jene des Kollegiums Maria Hilf in Schwyz und bestand in Einsiedeln die Maturität. An den Universitäten Zürich, München und Bern widmete er sich dem Studium der Rechtswissenschaften und promovierte 1898 in Bern zum Doktor der Rechte. 1899 etablierte er sich als Anwalt in Brunnen, war 1900—1908 Mitglied des Gemeinderates und bis 1905 Gemeindeschreiber, 1908 trat er in den Gemeinderat und war 1910—1912 Bezirksammann und zuletzt Präsident der Baukommission des Bezirkes, in welcher Stellung er besonders in der Wasserkatastrophe von 1910

seinen ganzen Mann stellte. Der Kurverein verliert in ihm ein tätiges Mitglied, die Wasserversorgung einen langjährigen Sekretär, die Höllochgesellschaft den Präsidenten, das Gaswerk ein Verwaltungsmitglied. Mitglied des historisch. Vereins der V Orte war er seit 1900.

Am 11. Juli 1913 reiste Inderbitzin Geschäfte halber nach Zürich. Gleichzeitig wollte er eines Herzleidens wegen einen Spezialisten beraten. Während der ärztlichen Konsultation trat plötzlich der Tod ein und setzte dem idealen und hoffnungsvollen Leben des noch jungen Mannes ein jähes Ende.

Bote der Urschweiz Nr. 56.

Dr. Johann Georg Mayer, geboren zu Deuchelried, Würtemberg, am 1. April 1845, kam schon in früher Jugend in die Schweiz, wo er seinen philosophischen und theologischen Studien oblag und im Jahre 1869 in Chur die Priesterweihe empfing. Er wurde zuerst Vikar in Zürich, von wo aus er während zwei Jahren die Diasporagemeinde Horgen pastorierte. 1672 wurde er als Pfarrer nach Oberurnen berufen, wo er eine überaus segensreiche Wirksamkeit entfaltete. Im Jahre 1887 berief ihn Bischof Rampa als Professor der Theologie nach Chur ins Seminar. Rasch arbeitete er sich ins Lehrfach hinein und lehrte Kirchenrecht und längere Zeit auch Homiletik, und übernahm später die Einführung der jungen Priester in die pastorelle Tätigkeit. Neben dieser umfangreichen Tätigkeit erwarb er sich hervoragende Verdienste auf dem Gebiete der Geschichte. Neben vielen kleinern Arbeiten und Mitteilungen erschienen von ihm: Das Konzil von Trient und die Gegenreformation in der Schweiz; die Geschichte des Klosters und des Seminars St. Luzi in Chur; die Geschichte des Bistums Chur. Zu dieser liegen eine Reihe von Lieferungen gedruckt vor und kurz vor seinem Tode hatte er noch das letzte Blatt desManuscriptes fertig erstellt. Seminarregens Meyer starb ziemlich unerwartet am 2. Dez. 1912. Dem historischen Verein der 5 Orte gehörte er seit dem Jahre 1877 an.

Höfner Volksblatt Nr. 97.

Am 23. Juni starb in Münster hochw. Herr Chorherr Anton Meyer von Willisau. Geboren den 12. Januar 1859 auf dem schönen Bauernhof Gunterswil in Willisau, besuchte er nach der Primarschule die Studienanstalten Schwyz, Münster, Einsiedeln, Luzern und Würzburg. 1887 zum Priester geweiht, wurde er Vikar in Willisau. Im Herbst 1888 zum Pfarrer in Hasle gewählt, pastorierte er die schwierige Bergpfarrei bis März 1902. Ein Fußleiden machte die fernere Seelsorge unmöglich. Er erhielt ein Kanonikat in Münster. Dem historischen Verein war er im Jahre 1883 beigetreten.

Rudolf Mohr von Luzern wurde geboren am 15. Jan. 1837 als Sohn des Großweibels Philipp Anton Mohr und der Philippina Hartmann. Nach tüchtigen Studien trat er als Ingenieur in den Dienst der Zentralbahn, war auch beim Bau des Hauenstein-Tunnels tätig und nachher als Streckeningenieur bis nach dem Uebergang an die Bundesbahnen und hatte als solcher sein Domizil in Basel. Nachher siedelte er wieder in seine Vaterstadt über. In seiner militärischen Laufbahn war er Oberst im Genie und daher allgemein als Oberst Mohr bekannt. Mohr war ein ächter, alter Luzerner, als solcher Mitglied der Fritschizunft und nie fehlte er am fidelen Fritschiessen nach Dreikönigen, für welches er eine Reihe Gelegenheits-Schauspiele und Gedichte verfaßte, in denen lokale Begebenheiten alter oder neuer Zeit geschickt und witzig in ächtem Luzerner Dialekt verarbeitet wurden, ohne daß sie jemanden verletzten. Mohr war seit 1885 verheiratet mit Josephine Meyer. Die Ehe blieb kinderlos und so erlosch mit dem Oberst das alte Patriziergeschlecht der Mohr männlicherseits, dessen Ahnherr am Ende des 15. Jahrhunderts aus Graubünden eingewandert war. Nach kurzem Krankenlager verschied Oberst Mohr am Abend des 14. Januar, also einige Stunden weniger als 75 Jahre alt. In den historischen Verein war er im Jahre 1856 aufgenommen worden. Vaterland Nr. 13, Luzerner Chronik Nr. 4.

Dr. Josef Leonz Schmid, Ständerat und Landammann in Baar, wurde geboren am 30. November 1854 als

Sohn des Regierungsrates Josef Leonz Schmid und der M. Anna Brandenberg ab Aamühle. Er besuchte die Schulen in Baar und Zug, vollendete die humanistischen Studien in Feldkirch. das Rechtsstudium in Löwen und promovierte hier zum Doktor beider Rechte. 1878 kehrte er heim und übte in Baar den Beruf als Rechtsanwalt aus. Schon 1879 wurde er in den Kantonsrat gewählt, welcher Behörde er bis an sein Lebensende, im Jahre 1905 auch als Präsident angehörte. In der Heimatgemeinde Baar bekleidete Dr. Schmid einige Jahre das Polizeipräsidium und 1888—1889 das Bürgerpräsidium und wurde 1900 zum Landammann gewählt. 1888—1889 war er Verhörrichter, 1889—1908 Regierungsrat. In den Ständerat trat er schon 1883 im Alter von 39 Jahren während einer Amtsperiode und wieder im Jahre 1909.

Ein Feld reicher Tätigkeit war sein Landgut in der Höll, wo er die interessanten Tropfsteingrotten einem weitern Publikum erschloß. Im Jahre 1881 verehelichte er sich mit Anna Arnold ab Schwandegg, die ihm 2 Söhne und 9 Töchter schenkte.

Dr. Schmid war ein treuer Sohn der katholischen Kirche, hervorragend als Mensch, als Gatte, als Vater, als Beamter und Staatsmann, wie als Politiker. Ebenso war er ein großer Freund der Natur. Landwirtschaft, Bienenzucht u. Jägerei, Forst und Weide waren seine Freude. Schon im Jahre 1882 trat er dem historischen Vereine der V Orte bei und leitete im Jahre 1907 in Zug die Jahresversammlung des Vereins. Dr. Schmid starb nach kurzer Krankheit den 10. Mai 1913.

Vaterland 186. Zuger Nachrichten 57.
Zuger Volksblatt 57. Zuger Kantonsanzeiger 38.

Julius Schnyder von Wartensee wurde geboren am 9. Februar 1830 als Sprößling eines angesehenen Patriziergeschlechtes. Sein Vater Ludwig Schnyder war ein gebildeter Landwirt und Schaffner des Klosters St. Urban, seine Mutter Josefine Beck aus der Stadtmühle. Dieser Ehe entsproßten 3 Söhne: Xaver, Julius und Josef und mehrere Töchter. Der

Vater starb plötzlich auf seiner schönen Alp Oberlehn bei Menzberg und der Mutter lag die Erziehung der Kinder ob. Von den Söhnen fiel der älteste Xaver am 11. Nov. 1847 im Treffen bei Geltwil.

Julius besuchte in Sursee die Primarschulen und die Lateinschulen, kam 1843 ans Gymnasium in Luzern, zog dann auf die Hochschule in München, wo er Jurisprudenz und Cameralia studierte. Nach Abschluß der Studien übernahm der junge Mann die Bewirtschaftung der ausgedehnten Familengüter, wobei er sich als tüchtiger Landwirt auswies. Bald wurden ihm verschiedene Beamtungen seiner Vaterstadt übertragen; er wurde Mitglied des Gemeinderates und Ortsbürgerrates, Waisenvogt und 1860—70 Präsident des Gemeinderates. Im Jahre 1857 wurde er im Kreise Sursee als Mitglied des Großen Rates gewählt und stellte im Jahre 1868 gemeinsam mit Dr. Josef Zemp den Antrag auf Partialrevision der Staatsverfassung. Dem Schulwesen in Sursee widmete er seine volle Aufmerksamkeit. Lebhaft begrüßte er die Erweiterung der Lateinschule in Sursee zu einer vierklassigen Mittelschule im Jahre 1867 und sorgte für sie bis 1871 als Mitglied der Aufsichtskommission und auch später in seiner amtlichen Stellung.

Als bei den Wahlen des Jahres 1871 der Entscheidungskampf zu Gunsten der Konservativen ausfiel, wurde Schnyder am 17. Mai in den Regierungsrat gewählt und übernahm zuerst das Departement der Staatswirtschaft, bald aber wurde ihm das Finanzdepartement übertragen, in welcher Stellung er dem Staate unschätzbare Dienste leistete. Ebenso groß sind seine Verdienste um die Irrenanstalt St. Urban, um den Hilfverein für arme Irren, für die Verpflegungsanstalt für arme Kinder in Rathausen, für die Erziehungsanstalt in Maria Zell. In den Jahren 1885—87 war er auch Mitglied des Ständerates, lehnte aber dann eine Wiederwahl ab.

Im Jahre 1891 machte ein apoplektischer Anfall der ausgedehnten Wirksamkeit ein jähes Ende. Freilich trat wider Erwarten nach und nach Besserung ein, aber dennoch sah

sich Herr Schnyder veranlasst, das Gesuch um Entlassung als Mitglied des Regierungsrates einzureichen, welchem Gesuche zu allgemeinem Bedauern entsprochen wurde.

Bis an sein Lebensende blieb er der Freund und Wohltäter der Anstalt Rathausen, wo die Kinder ihn als einen liebenden Vater verehrten.

Am 5. September 1859 schloß Julius Schnyder das Ehebündnis mit Frl. Eugenia Crivelli, die ihm eine treubesorgte, treffliche Gattin wurde. Fünf Kinder waren die Freude der Eltern, und als der Vater am 28. Februar 1913 sanft im Herrn entschlief, umstanden vier, eines, Julius war im 19. Lebensjahre gestorben, das Sterbebett des geliebten Vaters. Dem historischen Vereine war er 1854 beigetreten.

In der Nacht vom 17. auf den 18. August starb in Luzern Dr. jur. Franz Schobinger, Gerichtsschreiber beim Obergericht. In der vergangenen Woche noch lag der Verstorbene mit Eifer seinen Berufsgeschäften ob, er klagte über rheumatische Schmerzen, am Sonntag erlitt er einen Ohnmachtsanfall und in der folgenden Nacht, 18. August, machte eine Herzlähmung seinem Leben ein rasches Ende.

Franz Schobinger wurde am 23. Februar 1874 in Luzern als Sohn des ebenfalls früh verstorbenen Hrn. Schobinger-Hartmann geboren. Er besuchte die Primarschulen und das Gymnasium in Luzern in den Jahren 1887—1895, studierte sodann die Rechtswissenschaft auf den Hochschulen von Freiburg i. Br., München, Straßburg und Bern, an welch letzterer er den Doktortitel erwarb und bestand im Jahre 1905 die luzernische Anwaltsprüfung. Er wurde darauf als Sekretär des Obergerichtes gewählt und hat diese Stelle bis zu seinem Tode bekleidet.

Der Verstorbene war einer der „Stillen im Lande"; er besorgte seine Berufsgeschäfte, absolvierte daneben mit großer Liebe den Militärdienst, in welchem er zuletzt den Hauptmannsrang bekleidete; nach außen trat er wenig hervor. Alle, die Hrn. Schobinger kannten, mußten ihm gut sein. Eine wahre Nathanaelsseele, ohne List und ohne Falsch, friedfertig

und gut, hat er wohl nie jemanden wissentlich weh getan. Der Dahingeschiedene war unverheiratet und lebte bei seiner Mutter, der er ein guter liebevoller Sohn war, ein Sohn, wie eine Mutter sich ihn nur wünschen mag.

Mitglied des historischen Vereines war er seit 1900.

Vaterland 229.

Jos. Ernst Siegwart wurde am 5. Juli 1834 als zweiter Sohn des nachmaligen Schultheißen und Tagsatzungspräsident Constantin Siegwart und der Josephine geb. Müller in Luzern geboren. Daselbst besuchte er auch die Primarschulen, später noch erzählte er oft von den Jugendstreichen seines Mitschülers und Freundes, des nachmaligen Oberst Carl von Elgger. Anno 1847 bezog er mit seinem Bruder Alfred, der später dem medizinischen Studium oblag, das Jesuitenkolleg in Innsbruck. Im Jahre 1848 mußte sein Vater vor den eidgenössischen Truppen fliehen und verlegte seinen Wohnsitz ebenfalls nach Innsbruck. Doch die Familie sollte nicht lange beisammen sein. Auch im Tirol begannen Unruhen und die verfolgte Familie mußte ihren Wohnsitz zu wiederholten Malen ändern. Ribeauville, Straßburg, Köln, Sigmaringen boten ihr gastliche Aufnahme. Nach kurzem Aufenthalt in Reibeauville kam der talentvolle Jüngling nach Namur in Belgien, wo er das Gymnasium absolvierte. Seine Berufsstudien machte er während 4 Jahren in Wien, wo er auch das Diplom als Ingenieur und Geometer mit bestem Erfolg erwarb. In seinem Berufe betätigte sich Herr Ing. Siegwart besonders beim Bau der Brünigstrasse, bei der katholischen Kirche in Bern (jetzt altkatholisch), der Bahn Paris-Orleans und zuletzt bei der Gotthardbahn. Er zog sich dann in seine Heimatgemeinde Altdorf zurück, wo auch die Familie seit 1859 wieder ihren Wohnsitz hatte. Der Gemeinde Altdorf leistete er gute Dienste als Waisenvogt und bei Einführung der Wasserversorgung. Seinem Berufe entsprechend diente er dem Vaterland bei den Genietruppen und brachte es zum Grade eines Hauptmanns.

Er lebte mit seiner Schwester und einer Nichte auf dem väterlichen Heimwesen, beschäftigte sich mit Bienenzucht und

Kunstwabenfabrikation, die von der Firma Geschwister Siegwart in den Handel gebrachten Büchsen waren seine Erfindung. Mit seinem reichen Wissen und Können war er stets bereit, Armen nnd Notleidenden zu helfen, sie mit Rat und Tat zu unterstützen.

Im Jahre 1910 starb seine einzige Schwester und von da an war seine Gesundheit erschüttert. Anfang des Jahres 1911 auf's Krankenlager geworfen, erholte er sich nicht mehr ganz. Wohl schien er rüstig, doch ein Herzleiden hatte seine Kraft gobrochen. Am 8. Juni wurde er von heftigen Schmerzen befallen, denen er tags darauf erlag, wohlversehen mit den Tröstungen unserer hl. Religion.

Mit Herr Ingenieur Jos. Ernst Siegwart wurde ein Mann von seltener Charakterstärke und tief religiösem Sinn, der die Achtung von Freund und Gegner forderte, zu Grabe getragen. Des Himmels Freuden mögen nun sein Anseil sein für all' die harten Prüfungen, die sein tatenreiches Leben durchwoben,

Dem fünfördtigen Verein trat er im Jahre 1904 bei. Wenn es ihm möglich war, so besuchte er die Jahresversammlungen immer. M. S.

Ferdinand Wechsler wurde geboren in der Käppelimatt, Gemeinde Willisauland, am 28. November 1850, besuchte die Schulen in Willisau, nachher die Realschule in Luzern. Entschlossen, sich dem Lehrerberufe zu widmen, besuchte er das Polytechnikum in Zürich und wurde am 14. September 1874 zum Lehrer der Mathematik und Physik an den beiden obern Klassen der Mittelschule in Willisau gewählt, in welcher Stellung er bis kurz vor seinem Tode verblieb. Viele Jahre stund er als Rektor der Mittelschule vor und wußte die jungen Leute zur Liebe zu seinen Fächern und damit zu fleißigem Studium anzuspornen. 1887—1910 war er Mitglied des Stadtrates und seit 1899 dessen Präsident, in welcher Stellung er seine volle Kraft zur Hebung des Gemeindewesens entfaltete, und am 16. Dezember 1906 erhielt er als Lohn für seine vielen Verdienste das Ehrenbürgerrecht

der Stadt Willisau. In den letzten Jahren sah sich Wechsler zur Schonung seiner Gesundheit veranlasst, sich außer der Schule von der Oeffentlichkeit zurückzuziehen und schließlich auch den Schuldienst aufzugeben. Doch nur kurze Zeit des Ruhestandes war ihm beschieden, Er starb am 2. April 1913 im Franziskusheim zu Zug. Mitglied des historischen Vereins der V Orte war er seit 1878.

Luzerner Tagblatt 80. Wächter am Napf 28.